

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 47 (1967-1968)
Heft: 2

Buchbesprechung: Bücher

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜCHER

ZEITSPUREN

Ein zweiter Band «Reden und Aufsätze» von Karl Schmid

Von Karl Schmid, dem Ordinarius für deutsche Sprache und Literatur an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich — er feierte am 31. März 1967 seinen 60. Geburtstag —, ist ein zweiter Band von Reden und Aufsätzen erschienen¹. Er wurde herausgegeben von den Freunden Heinrich Burkhardt und Adolf M. Vogt, denen wir dankbar sind für den Verzicht auf die sich aufdrängende Festschrift, dankbar auch für das einführende Vorwort und eben dankbar für die Hauptsache: 16 Arbeiten von Karl Schmid, darunter der bisher ungedruckte Vortrag «Kompetenz und Verantwortung». Das 270 Seiten starke Buch spannt den Bogen von der im Zweiten Weltkrieg gehaltenen Antrittsvorlesung bis hin zur Ansprache an der Gedenkfeier der ETH zum 700. Geburtstag Dantes, also über 20 Jahre hinweg.

Es lag nahe, die verschiedenen Texte in Gruppen zusammenzufassen, nämlich «Geist und Politik», «Die kulturelle Lage der deutschen Schweiz 1944», «Ein Jahrhundert Bundesstaat» und «Der General» unter dem Titel *Polis und Nation*, «Fortschritt und Dauer», «Das Gesetz der Technischen Hochschulen», «Die Dämonie des Schöpferischen» und «Das Italienische als deutsche Idee» unter dem Titel *Europäische Erscheinungen*, «Lessings Religiosität», «Dank an Hermann Hesse», «Brot und Wein, Gedanken über Gottfried Kellers Weltfrömmigkeit», «Meinrad Inglin» und «Dante» unter dem Titel *Dichter und Dichtungen*, und schließlich «Über das Wesen der künftigen Kriegführung», «Artillerie als Führungselement» und «Kompetenz und Verantwortung» unter dem Titel *Krieg und Wehrwesen*. Auf diese Weise springt in die Augen, wie Karl

Schmid die unheilvoll geschiedenen Welten von Staat, Kultur und Wissenschaft, von Geist und Politik miteinander verbindet, in seinem Denken und in seinem Handeln, als Germanist weit in die europäische Geistesgeschichte ausgreifend, als geistig-politischer Mensch von allgemeinen und schweizerischen Ausgangspunkten her den Frieden für Europa suchend, als Soldat die Unabhängigkeit und Sicherheit auch des kleinen Kreises behauptend. Wer im einzelnen wissen will, was Karl Schmid über ein bestimmtes Thema zu sagen hat, der wird nun die betreffende Seite aufschlagen und sich an die Lektüre machen. Er wird reiche Belehrung empfangen. Er wird, von den Themen ausgehend, die Vielseitigkeit des Autors bewundern und die Kompetenz, die sich in mancherlei Bereichen bewährt.

Mit größtem Gewinn kann man die Aufsätze und Reden von Karl Schmid einmal so lesen: auf die Gegenstände hin, für die wir uns interessieren. Wir geben zwei Beispiele, ein erstes aus dem militärischen Bereich. Im Vortrag «Über das Wesen der zukünftigen Kriegführung» wird unter anderem aufgezeigt, wie die Geisteshaltung des Soldaten sich wandeln muß im Hinblick auf die Integrierung der Technik in den Geist der Führung. Nur derjenige können auch wieder Herr über die Materie sein, welcher das Gesetz der Maschine, des Motors, des technischen Materials ohne falschen Soldatenstolz in sein Denken aufnehme. Ein zweites Beispiel aus dem geistig-politischen Bereich. In der am Akademischen Festakt zum hundertjährigen Bestehen der Eidgenössischen Technischen Hochschule gehaltenen Rede lesen wir: «Und dann: ist es nicht gerade das innerlichste Zeichen des aka-

demischen Gesprächs über die Fragen der Naturwissenschaft und der Technik, daß es ein Element der schwermütigen Skepsis enthält, verglichen mit all der euphorischen Leichtfertigkeit der Menge, welche die Fortschritte der Wissenschaft und der Technik laut und unbedenklich bejubelt? Als unsere Eidgenössische Technische Hochschule gegründet wurde, war der technische Optimismus Allgemeingut. Unsere Zeit ist demgegenüber dadurch gekennzeichnet, daß wir einerseits das Gefühl haben, überhaupt erst am *Beginn des technischen Zeitalters* zu stehen, andererseits aber von den erschütternden Einblicken in ihre *eschatologischen Möglichkeiten* überfallen werden.»

Aber damit ist nur ein Anfang gemacht. Die 16 Texte ziehen den besinnlichen Leser durch ihre «Vordergrundsrealität» hindurch in andere Dimensionen hinein. Man lese den Anfang des Vortrags über «Lessings Religiosität», wo von der Spannung die Rede ist zwischen dem Text und «dem Eigentlichen, das dieser Text doch nicht sein kann». Der von Karl Schmid geliebte Vergleich möge das deutlicher zum Ausdruck bringen: «Wir sind alle geneigt, ... immer nur so zu sehen, wie man einen Eisberg sieht: die glänzende Spitze, die sich über das Wasser erhebt, läßt leicht vergessen, daß sie sich nicht im Meere spiegeln könnte, wenn nicht die zehnfache Masse unten, unsichtbar sie trüge.»

Wir kennen den verführerischen Humanismus der glänzenden Spitzen, der den Menschen ins Verderben stürzt, weil er das unsichtbare Unten vernachlässigt. Karl Schmid hat von solchem Humanismus Abschied genommen: «... das Hochgefühl, schreibt er einmal, mit dem man etwa sonst die Truhen der überkommenen Kultur erschließt, das Geschmeide wägt und sich die Perlen durch die Finger rinnen läßt, fehlt ganz. ... Eine gewisse Grundtrauer aber dürfte, wo von der Kultur die Rede ist, uns Europäern heute überhaupt angemessen sein.» Der so schreibt, gehört zu den seltenen Menschen, die sich mit ganzer Seele dem Unheil stellen, das mit Nazideutschland und dem Zweiten Welt-

krieg über Europa, über die Welt und die Menschheit hereingebrochen ist. Davon zeugt ebenso sehr wie «Der Soldat und der Tod», Zürich 1942, bereits die am 28. Oktober 1944 an der ETH gehaltene Antrittsvorlesung über das Thema «Die kulturelle Lage der deutschen Schweiz 1944». Das waren Ausgangspunkte. Die Gänge hinab in die tiefen Schichten, welche auf der «Suche nach dem Energetischen» seither unternommen wurden, schenken Karl Schmid die Kompetenz, kraftvoll und heilend Europa anzusprechen. Auch dafür zwei Beispiele. Eines aus der am meisten die Tiefe der Seele auslotenden Arbeit «Die Dämonie des Schöpferischen», als Vortrag gehalten unter dem Titel «Aspekte des Bösen im Schöpferischen» in der Vortragsreihe des C.-G.-Jung-Instituts in Zürich über «Das Böse»: «So steht man — am Rande des deutschen, des faustischen Geistesraumes, angesichts der immer aus diesen Zonen stammenden Geschehnisse Sturm und Drang, Romantik, Nietzsche, Drittes Reich — vor den wiederholten Geheimnissen: Das Unbewußte ist der Bereich des Schöpferischen, und daher ist es gut. Das Bewußtsein legt Straßen und Mauern, das ist unschöpferisch. Aber über dieses Bewußtsein wirkt auch jenes große Gute, welches den Drachen niederhält. Denn jenes Unbewußte ist nicht nur schöpferisch; es ist immer auch bereit, die geschaffene Kultur ins Chaos zurückzuholen. ... Wir bedürfen, damit die Seele lebendig bleibe und geistig werde, dieser und jener Götter, der schöpferischen und der lichten.» Und ein zweites Beispiel zeigt uns zugleich, daß der europäische Arzt und Seelsorger Karl Schmid auch in der Hoffnung durchhalten will. Der 1946 gehaltene Vortrag «Das Italienische als deutsche Idee» schließt mit den Sätzen: «Wenn es uns gelingt, den Werten des Mensch-Seins, des Menschen-Sehens, des Menschen-Maßes in unserem armseligen Erdteil wieder Dasein und Gegenwart zu schenken — und das ist selbst in dem armseligen Erdteil möglich —, dann ist es denkbar, daß ... Europa für die Welt wird, was Griechenland, was der Süden für uns ist. Dann

schenkt die Zeit vielleicht den Völkern von morgen eine *Idee des Europäischen*, des Maßes und der Menschenheimat, vor der sich unsere europäische Gegenwart beschämt das Haupt verhüllen müßte. Dann wäre es möglich, daß man aus Amerika und Rußland einst eine europäische Reise machte wie wir die italienische: um völliger und reiner Mensch zu sein.»

Wir möchten in diesem Zusammenhang erinnern an «*Hochmut und Angst*» (Die bedrängte Seele des Europäers), Zürich 1958, und an «*Europa zwischen Ideologie und Verwirklichung*» (Psychologische Aspekte der europäischen Integration), Zürich 1966. Stellvertretend für unser Land hat Karl Schmid in diesen Werken die Substanz erarbeitet, welche der Kleinstaat Schweiz für die Zukunft des Erdteils bereithält. Es ist das europäische Vermächtnis eines großen Schweizers.

Worin besteht dieses Vermächtnis? Wir sehen es z. B. darin, daß Karl Schmid keinen Bereich des Lebens ausklammert. Er übernimmt Verantwortung für das Leben als Ganzes, von innen her. Im «Versuch über die schweizerische Nationalität» (Aufsätze und Reden, 1. Band, Zürich 1957) wurde ein Wesensgesetz unseres Landes aufgezeigt: die ungeschiedene Einheit von Politik und Kultur. Dieses Gesetz kann auch als ein persönliches verstanden werden; wir glauben, daß Karl Schmid danach angetreten ist. Es hat ihn davor bewahrt, Strohfeuer der Wissenschaft anzuzünden. Es hat ihn seiner Arbeit an den Fundamenten des geistig-politischen Lebens treu bleiben lassen. Das, worauf Karl Schmid nach der Katastrophe mit allen Kräften hinzielt, hat er in dem großen Vortrag vor dem Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer über das Thema «Fortschritt und Dauer» bescheiden Humanismus der Komplementarität genannt. Es ist möglich, in diese Formel zu fassen, was auch die 16 Arbeiten, auf die hier hingewiesen wird, von den darin behandelten Gegenständen nun abgesehen, in ihrem Innersten zusammenhält: Humanismus der Komplementarität. Da geht es einmal

darum: die verschiedenen Aspekte von Mensch und Leben klar ins Auge fassen; sie nicht gegeneinander ausspielen; nicht den einen Aspekt gegenüber einem zweiten, dritten oder vierten verabsolutieren; auch in der Theorie sich nicht in Scheinlösungen von Harmonie und Synthese hinaufretten; dann aber darum: über den Mut zur geistigen Dialektik hinaus im gelebten Leben die Spannungen aushalten, selber, personal und politisch gutstehen für die schwierigen Wirklichkeiten der Polarität und der Komplementarität. Polarität und Komplementarität, das ist für Karl Schmid nicht einfach die fruchtbare, angemessene Weltsicht, nicht einfach die bestmögliche intellektuelle Weise eines Weltverständnisses; das ist für ihn das Ganze bewahrende persönliche Haltung. Wir müssen selber dafür sorgen, daß die Polaritäten fruchtbar bleiben. «Die Polarität selber ist gut, denn nur sie sichert das Leben», sagt Karl Schmid. Wir sind mit unserem eigenen Menschsein dafür verantwortlich, daß es keine verhängnisvollen Trennungslinien gibt. «Güte und Würde eines Staates», heißt es am Schluß von «Geist und Politik», «scheinen so aufs stärkste davon abzuhängen, in wie vielen seiner Bürger die Grenze zwischen Geist und Politik eben keine Trennungslinie ist . . .» Aus dem erwähnten Vortrag über «Fortschritt und Dauer» zitieren wir: «Solche Komplementarität ist ein eminent europäischer Gedanke, kein amerikanischer, kein russischer, kein asiatischer. Denn diese eigentümliche Doppelheit von energischem Zugriff nach dem Neuerkannten und frommem Sinn dafür, daß wir auf Schichten aufruhend, die überzeitlich und dauernd und dem Gefälle des Fortschrittes entzogen sind, ist tief europäisch. Es entspricht der europäischen Geistes- und Seelengeschichte, wenn dem Gymnasium dies widersprüchlich doppelte Glaubensbekenntnis eingeschrieben ist: Einmal zum Eppur si muove des Galilei — von der Erde gesagt und von der Wissenschaft und vom Menschen. Sie schreiten immer und ewig fort. Aber im Hinblick auf das von keinem Fortschritt, keiner Zeit anzu-

tastende Geheimnis des Menschen-in-der-Welt, in Hinsicht auf die unerklärliche, wunderbare, sagen wir ruhig: göttliche Konstanz der menschlichen Seele ist von diesem gleichen Menschen, seinem Fühlen und Glauben, seiner Bedürftigkeit und seinen Ahnungen, auch zu sagen: Eppur non si muove. Beides ist wahr, und die genaue und staunende Erweisung dieser paradoxen Wahrheit ist ein großartiges und zeitgemäßes Bildungsziel.»

Für den Schweizer Leser bedeuten die hier vorliegenden Arbeiten viel. Was Karl Schmid zum Lobe von Meinrad Inglin ausspricht, gilt für ihn selber: diese Aufsätze und Reden schenken uns eine hervorragende Gelegenheit, schweizerisch denken zu lernen. Und zwar auch deshalb, weil die Schwierigkeiten offen angegangen werden, denen der kleine Staat sich heute gegenüber sieht. Auch in diesem Zusammenhang möchten wir ein Element der Zuversicht und Hoffnung hervorheben. Im «Dank an Hermann Hesse» ist die Rede von dem Glauben an die spirituellen Möglichkeiten des Kleinstaates, «dem die Zeitläufte sonst wirklich nicht förderlich sind».

Wir wünschen Karl Schmid aber eine besonders große Zahl von aufmerksamen und willigen Lesern im heutigen Deutschland. Wer 1944 den Mut aufbrachte, sich kraftvoll für geistige Offenheit gegenüber

Deutschland einzusetzen, darf jetzt hoffen, auch dann richtig verstanden zu werden, wenn er z. B. die deutsche Neigung visiert, «die schöpferische Selbstverwirklichung der zivilisatorisch-moralischen Bemühung voranzusetzen . . .».

Zum Abschluß erlauben wir uns anzudeuten, wo wir die Quellen vermuten, aus denen die Kräfte stammen für den von Karl Schmid gelebten Humanismus der Komplementarität. Es ist ein Kerngeschehen, das die Werke und die Taten hervorbringt: nennen wir das Rektorat der ETH und das Präsidium der Schweizer Auslandshilfe. Die Verbundenheit von Karl Schmid mit Carl Gustav Jung legt nahe, das Kerngeschehen so zu deuten: auch er muß «Dinge vollenden oder auch nur fortsetzen, welche die Vorzeit unerledigt gelassen hat» (Jung). Darin besteht die wohl schwierigste Aufgabe, die Menschen aufgetragen wird. Karl Schmid hat sich ihr nicht entzogen, sondern er hat sie sich ganz zu eigen gemacht. Auch die hier kurz besprochenen 16 Reden und Aufsätze zeugen eindrucklich von dieser im deutschen, im europäischen Raum fälligen, Zukunft erschließenden Leistung.

Martin Meyer

¹Zeitspuren. Reden und Aufsätze. Artemis-Verlag, Zürich 1967.

THEOLOGISCHE UND PHILOSOPHISCHE DOKUMENTE

Lambert Schneider und Peter Bachem, die Herausgeber der neuen Reihe der «Hegner-Bücherei», wollen «die geistigen Überlieferungen aller Völker und Epochen in klassischen Texten erschließen»¹. Ihr Programm umfaßt christliche und außerchristliche Dokumente, philosophische, politische und soziologische sowie poetische Texte.

In deutsch-lateinischer Ausgabe werden zwei Hauptwerke des Anselm von Canterbury vorgelegt: *Monologion* und *Proslogion*. Während der bedeutende Früh-scholastiker im «Proslogion» den berühmt gewordenen ontologischen Gottesbeweis führt, legt er im «Monologion» die aus platonisch-augustinischem Geist geborenen Gottesbeweise dar. Die beiden klas-

sischen Werke sind übersetzt, eingeleitet und erläutert von Rudolf Allers, bzw. sie sind entnommen seinem 1936 erschienenen Band: «Anselm von Canterbury, Leben, Lehre, Werke.»

Unter dem Titel *Das dunkle Antlitz* ediert Nicolai von Bubnoff eine erste Auswahl von Texten der russischen Religionsphilosophen A. St. Chomjakow (1804 bis 1860), K. Leontjew (1831—1891) und W. Rosanow (1856—1919), dazu zwei sog. Sektiererfragmente. Diese Beiträge individuell ausgeprägter Denkerpersönlichkeiten vermitteln einen ausgezeichneten Einblick in den eigentümlichen, tiefgründigen Charakter des russischen Geisteslebens.

Der Band *Moses Maimonides* vermittelt dem Leser einen systematischen Querschnitt durch das Werk des bedeutendsten jüdischen Religionsphilosophen des Mittelalters. Moses Maimonides (1135—1204) sah seine eigentliche Lebensaufgabe darin, das Gesetz und den Glauben des Judentums zu untersuchen. Ihm kommt aber nicht nur eine hervorragende Bedeutung für die Geistesgeschichte seines eigenen Volkes zu, er gibt auch dem heutigen Menschen — ob Christ oder Jude — Wegweisendes zu bedenken.

Von *Martin Buber* (1878—1965) liegt in der Hegner-Bücherei eines seiner philosophischen Hauptwerke, das 1923 erstmals veröffentlichte *Ich und Du* vor. Bubers

Hauptanliegen besteht hier darin, die enge Verbundenheit der Beziehung zu Gott mit der Beziehung zum Mitmenschen herauszuarbeiten. «Alles wirkliche Leben ist Begegnung.» «Der Mensch wird am Du zum Ich.» «Der Mensch lebt im Geist, wenn er seinem Du zu antworten vermag.» «Die verlängerten Linien der Beziehungen schneiden sich im ewigen Du.» Ich — Du, dieses grandiose Thema mit Variationen hat Martin Buber zeitlebens ganz erfüllt und tief bewegt.

«Ich liebe den Lärm nicht, weil der Lärm nichts gut macht, und das Gute keinen Lärm macht.» Dieser treffliche Satz stammt aus dem Tagebuch des heute fast vergessenen Mystikers und Theosophen *Franz von Baader* (1765—1841), eines Schülers von Jakob Böhme. Die Kern-erfahrung seines Glaubens läßt sich in den Satz zusammenfassen: das Wort, das aus dem Nichts ins Dasein ruft, bestimmt und verleiht allem Sinn. *Vom Sinn der Gesellschaft* ist die Sammlung vorab sozialphilosophischer Schriften betitelt, die Hans A. Fischer-Barnicol herausgegeben hat. Das Werk des «Professors der Liebe» — so hat sich Baader selbst apostrophiert — ist sehr stark sozial geprägt.

Hans Beck

¹ «Hegner-Bücherei», Verlag Jakob Hegner, Köln 1966.